

der Untertertia zunächst deren durchschnittliche Arbeitszeit ermittelt, welche pro Woche 7 Stunden 46,3 Minuten oder pro Tag ca. 1 Stunde 6 Minuten für den einzelnen Schüler betrug. Diese Zahlen schloßsen wohl jeden Verdacht einer Ueberbürdung aus.

Ganz anders gestalten sich die Verhältnisse, wenn man die Arbeitszeiten der einzelnen Schüler von demselben Tage mit einander und mit dem Durchschnitt vergleicht. Hier ergeben sich ungeheure Gegensätze; so braucht z. B. ein Schüler 7mal, an einem anderen Tage 4mal soviel Arbeitszeit als sein begabter und strebsamer Mitschüler, der ihn trotzdem ganz bedeutend an Qualität und Quantität der Leistungen übertrifft.

Nebst dem Schulunterricht und der Schularbeit kommen für manche Schüler die Schulwege in Betracht, welche keineswegs als Erholung angesehen werden können. Die Schulwege sind bei manchen Schülern so anstrengend und zeitraubend, daß schon bei einer durchschnittlichen Arbeitszeit von 1 Stunde pro Tag eine starke Belastung eintreten kann.

An Schüler, welche zu Hause durch den Privatlehrer Wiederholungsunterricht empfangen, und solchen, die nicht zu arbeiten verstehen, konnte Verf. an einer anderen Realanstalt sogar Ueberbürdung feststellen. Ueberlastung kommt übrigens in folgenden Fällen vor: 1. bei Versetzungs-, Abschlufs- und Reifeprüfungen; 2. bei Ausarbeitung der periodischen schriftlichen Arbeiten am letzten Tage vor dem Abgabetermin; 3. bei durch Schulversäumnisse zurückgebliebenen Schüler, welche die Lücken ihres Wissens auszufüllen bestrebt sind; 4. bei zu hohen Anforderungen an die Schüler.

Für den Praktiker ergibt sich aus den Angaben des Verf.'s die Mahnung, „bei normativen Bestimmungen über die Arbeitsdauer erst die individuellen Arbeitsverhältnisse der Schüler kennen zu lernen“.

HELLER (Wien).

FOREL. *Ueber Talent und Genie. Zeitschr. f. Hypn.* 10, 159—170. 1900.

Wie in der pathologischen, so fließen auch in der normalen Psychologie alle Begriffe ineinander. Grenzen giebt es nicht. Dasselbe gilt für die erblichen constitutionellen Psychopathien, deren Wesen liegt in Gleichgewichtsstörungen, in abnormer Functionirung des Neurocyms, bedingt durch ererbte Abnormitäten des molecularen Baues der Neurone. Nur das Protoplasma des Eikernes und des Spermakernes lebt im Nachkommen fort und verleiht ihm sein ererbtes Gepräge. Es überträgt allein die erblichen Eigenschaften auf das Embryo. Beide Kerne sind ziemlich gleich groß. Die elterlichen Keimzellen bestehen wieder aus Potenzen der großelterlichen Keime u. s. f. Daher der Atavismus. Dies kann man interne Vererbung nennen im Gegensatz zur externen, wo gewisse Einflüsse (Wärme, Kälte, Nutrition etc.) die Keime vor der Conjunction oder den conjugirten Keim von seiner Bildung (Conjunction) an bis zu seinem Tode treffen und ev. die Entwicklung des Einzelwesens modificiren. Eigenschaften, die dann weiter vererbt werden, müssen aber die Keimzelle, das Nucleoplasma, selbst treffen. FOREL tritt dann MÖBIUS entgegen, der behauptet, daß jede tüchtige Talentleistung etwas Neues enthält, daß jedes Talent im gewissen Grade genial ist, und daß das Talent nichts als eine Steigerung einer allen Menschen zukommenden Fähigkeiten und das Genie nichts als ein hoher

Grad des Talentes ist. Das steht in Widerspruch mit den herkömmlichen Begriffen und mit den Thatsachen. Eine qualitative Identität von Talent und Genie zu construiren ist ein logischer Fehler. Es gehört nicht zu den Eigenschaften der Talente Neues zu leisten, d. h. neue geistige Combinationen zu schaffen. Es giebt talentlose Genies und genialose Talente, viel- und weitumfassende Genies, aber auch vielseitige Talente, einseitige Genies und einseitige Talente. Das Talent ist receptiv, assimiliert die Leistungen Anderer, wobei die plastische Combinationsfähigkeit, die Phantasie oft gehemmt wird. Das Genie geht dagegen plastische, eigene Wege. Gäbe es nur Talente, so würde die Kultur bald dogmatisch, chinesisch, erstarren und zurückgehen. Dem genialen Trieb allein, mag er im Uebrigen auch oft defect sein, verdankt die Kultur alle ihre Fortschritte. Der Trieb zur Schaffung neuer Bahnen beruht auf der plastischen Fähigkeit der Phantasie; ohne Phantasie kein Genie, kein Schaffen, kein Fortschritt. Zwischen Normal und Pathologisch giebt es keine scharfe Grenze. Alles Pathologische besteht aus mehr oder minder erheblichen Abweichungen einer ideal gedachten, jedoch in der Natur nie absolut vorhandenen Norm. LOMBROSO übertreibt. Viele Genies haben einen entschieden pathologischen Zug, der sie bis zur Geistesstörung führen kann. Doch darf man nicht verallgemeinern. Grobe pathogene Factoren des Hirnlebens produciren keine Genies! Doch kommt die Anlage zu geistigen Gleichgewichtsstörungen beim Genie ernst in Betracht. Sie führen oft zum Ruin; oft enthalten sie auch eine gewaltige Entwicklung des Phantasievermögens. Auf die Stärke der Defecte kommt es an, ob das Minus und das Pathologische oder das Plus und das Physiologische überwiegen. Das geniale Schaffen strengt das Gehirn mehr an als die receptiv-productive Thätigkeit. Dazu kommen häufige Gemüthserschütterungen, Misserfolge, Excesse u. A. Günstige und ungünstige Factoren können sich summiren und subtrahiren, auch neutralisiren, — davon hängt vielfach der Schlußerfolg ab. UMPFENBACH.

G. E. SEASHORE. **Some Psychological Statistics.** *University of Iowa. Studies in Psychology* 2, 1—84. 1899. *Bulletin of the University of Iowa, New Series*, 1 (5).

Die Arbeit enthält auf 84 Seiten die Beschreibung folgender Einzeluntersuchungen:

- I. Visual Perception of Interrupted Linear Distances;
- II. The Material-Weight Illusions,
- III. Localization of Sound in the Median Plane,
- IV. Hearing-Ability and Discriminative Sensibility for Pitch,
- V. Motor Ability, Reaction-Time, Rhythm and Time Sense.

In einer Einleitung wird hervorgehoben, daßs die einzelnen Untersuchungen den behandelnden Gegenstand nicht erschöpfen, daßs aber die aufgestellten Probleme solcher Natur sind, daßs, wie z. B. bei den Täuschungen, die besten Resultate bei dem ersten Versuch erhalten werden. Die Versuche wurden zunächst an Studenten und Studentinnen ausgeführt und in einzelnen Teilen auch auf Schulkinder ausgedehnt.